



**BEATE BAUM**

# Mörderische Hitze

*Kriminalroman*

DIGITAL

**GMEINER**



Ich kannte Andreas fast zehn Jahre, knapp fünf hatten wir in der Erfurter Lokalredaktion zusammen gearbeitet. Er war nicht übertrieben ehrgeizig, wenn er aber etwas anfing, wollte er es auch zu Ende führen. Gut zu Ende führen. Und ihm die Arbeit wegnehmen hieß, ihm den Boden unter den Füßen zu entziehen. Ich hoffte wirklich, dass sein Chef ihn bald zurückbeordnete.

Ohne mich bemerkbar zu machen, ging ich wieder ins Arbeitszimmer und kramte so lange in meinen alten Notizen, bis ich die Telefonnummer einer ehemaligen Hure fand, über die ich ein Jahr zuvor einen Artikel geschrieben hatte. Jasmin war damals gerade achtzehn gewesen, jedoch schon Mutter eines zweijährigen Kindes, die eine steile Drogenkarriere hinter sich hatte. Mit Unterstützung einer sozialen Einrichtung hatte sie entzogen und den Absprung vom

Strich geschafft. Als ich sie kennenlernte, lebte sie in einem Wohnheim und wollte sogar wieder zur Schule gehen. Sie war sehr offen gewesen und voller Enthusiasmus und Optimismus.

Jetzt allerdings meldete sich niemand unter der Nummer, und als ich die Verwaltung des Wohnheims anwählte, teilte man mir mit, dass Jasmin bereits zwei Monate zuvor ausgezogen sei. Ihre neue Adresse kannte man nicht, bot mir aber an, mich mit ihrer besten Freundin zu verbinden, die noch dort lebte.

Nicole war jedoch nicht bereit, Jasmins Adresse weiterzugeben. Meine Beteuerungen, dass ich von keinem Amt sei und ihre Freundin lediglich in einer privaten Angelegenheit sprechen wolle, nützten nichts. Immerhin erklärte sie sich schließlich bereit, Jasmin von meinem Anruf zu erzählen

und sie zu bitten, mich zurückzurufen.

Kurz nach sechs hörte ich, wie die Wohnungstür ins Schloss fiel. Andreas war weg. Ich konnte mir denken, wohin er wollte, und ärgerte mich, dass er tatsächlich so dumm war. Wenn jemand von der Kripo ihn dort am Tatort sah, würde das nicht gerade für ihn sprechen.



»Ich bin bloß langsam mit dem Auto durch die Straße gefahren. Ein Wagen stand da, der vielleicht eine Zivilstreife hätte sein können ...«

»Na prima«, fiel ich ihm ins Wort. »Und du bist dann ganz unauffällig und langsam an

ihnen vorbeigefahren. Wirklich clever.«

Wütend riss ich Andy die Bierflasche aus der Hand, trank einen großen Schluck und musterte ihn zornig. Die letzte halbe Stunde hatte ich im Wesentlichen damit verbracht, zu überlegen, was ich tun sollte, wenn er nicht bald wieder auftauchte.

»Natürlich werden die sofort dein Kennzeichen überprüfen und sich freuen, wenn sie auf jemanden stoßen, den sie sowieso verdächtigen.«

Andreas verschränkte die Arme vor der Brust, abwehrbereit. Seine Antwort klang jedoch eher schwach: »Ich weiß doch gar nicht, ob es wirklich Bullen waren.« Er wich meinem Blick aus, nahm eine weitere Flasche Bier aus dem Kühlschrank. »Verdammt nochmal, welches Motiv sollte ich denn gehabt haben?«

»Du weißt genau, dass euer Streit erst mal

reichen kann.«

»Ja, ich weiß.« Seine Stimme war sehr leise. Er schluckte einmal trocken, setzte dann die Bierflasche an. »Von Straßenstrich war übrigens gar nichts zu sehen«, bemerkte er nach einer Weile.

»Hättest du mich vorher gefragt, hätte ich dir sagen können, dass es da erst spät losgeht.«

Er fragte nicht, woher ich das wusste, und ich sagte nichts weiter dazu. Ich erkundigte mich auch nicht, wo er die restliche Zeit gewesen war. Die untergehende Sonne schickte ein phantastisches Farbenspiel durch das große Fenster, Andreas lehnte sich gegen die Arbeitsplatte und schloss die Augen. Sein T-Shirt hatte große Schweißflecke unter den Achseln.

»Hast du was gegessen?«, fragte ich schließlich.